

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

Nr. 92. Wildbad, Samstag, den 18. November 1911.

Saufer entrag sich ihren Lippen. Hans Heinrich hob den schlaunten Leib an sich empor. Ihre Rippen berührten sich, ägernd erst, dann heiß und quellend.
 „Ich liebe dich, Effie!“ jubelte Hans Heinrich. „Ich liebe dich...“ kramelte er in schämender Krast. „Und du, Effie, du?“
 Sie schweig. Eine leichte Ljunaast wandelte sie an. Vor ihren Augen waren Funken. Hans Heinrich mußte sie halten. Dann rang es sich los; aus den tiefen ihrer Bewußtsein stieg das Gedächtnis ihrer Dingen gabe empor. Sie schlang mit Leidenschaft die Arme um seinen Hals. Ihr ganzes Wesen und Sein ging auf in seiner Kraft. Ihr Schweigen voll tiefsten Glücks war in ihr. Das Leuchten der Erkenntnis ging von ihren Augen aus, und ihre Lippen schimmerten wie zwei Blutstropfen in dem schauerigen Antlitz.

IV. Kapitel.

Am nächsten Tag hielt Hans Heinrich bei Frau Mann um Effies Hand an. Es war alles wie ein Frühlingstraum. Frau Magda war abwesend. Erst sollte sie nichts sehnlicher gewünscht, als daß die beiden Mädchen zusammenkommen müßten. Jetzt aber kamen ihre leise Bedenken, und abhängig, wie sie stets gewesen, unerschlossen, ihr Gesicht stets dem Lauf der Verhältnisse überlassen, sagte sie:
 „Lassen Sie mich nachdenken.“ Und als sie mit Effie nur lächeln Sie mich nachdenken.“ Und als sie mit Effie allein war, sagte sie klar:
 „Ich muß Dankel Kurt darüber schreiben.“
 „Er wird kein sagen.“
 „Warum, Kind? Er will dein Glück ebenso wie ich!“
 „Aber er versteht es anders.“
 „So wird Tante Thea dir beistehen.“
 „Was weiß sie denn von meiner Liebe? Sie wird den beide mit Herrn und Aber und hundert Bedenken daswischenzutreten und unsere junge Liebe zerören.“
 Frau Magda sagte besonnen:
 „Aber was soll ich nur tun? Sieh mal, durch Dankel Kurt und Tante Thea hast du doch Hans Heinrich kennen gelernt. Wir sind ihnen also Dankbarkeit schuldig. Und wer weiß, wie weit sie, gar Violet und du, noch im Leben brauden.“
 Effie richtete sich stolz auf.
 „Schreibe ihnen, Mama. Warum sollten wir uns fürchten? Schließlich sind Hans Heinrich und ich doch die letzte Hoffnung in der Frage, die uns beide angeht.“
 Frau Magda schrieb also. Ausführlich. Mit einem warmen Flüstern, das ebenso unlogisch war wie ihr ganzes Leben.
 Als Kurt von der Post den Brief erhielt, wählte er. Es bedurfte Frau Theas liebevoller Aufsicht, ihn zu beständigen und sein Interesse für Effie noch zu halten. Burch wollte er mit einem Sommerweiser kommen.

Wie lieblich, mein Kind, ist's um uns her,
 Wie lieblich im Dergen drinnen,
 Als ob ein Engel zugegen wär'
 Und segnete unser Beginnen.
 Macht kein dem andern ein Auge trüb,
 Tut kein dem andern zu Leide,
 Wir tun uns alles zu Lust und Lieb'
 Und alles zu Lieb' und Freude.
 Darf eines ruhn an des andern Brust,
 Was auch das Herz mag bewegen,
 Das ist ein Leben voll Lieb' und Lust,
 Ein Leben voll Glück und Segen.
 Karl Keller.

Die dunkle Macht.

Roman von Robert Heymann.
 (Fortsetzung.)
 „Wie schön das hier ist!“ sagte endlich Effie. „Sehen Sie nur... dieser feuchte Himmel und das sich-nde Grün zwischen dampfenden Schollen... und der tiefe blaue Fluß mit grünen Reflexen... y, wie schön!“
 Sie schmeigte sich unwillkürlich an ihn. Ihre Selbstmitleiden lobten sich klar, in stolzen Linien, hoch oben auf dem Haupt vom Himmel ab. Das Raufen der Wogen war kräftig, aber es löste nicht den großen Frieden, der um sie her war. Die Natur selbst schien auf etwas Unausweichliches zu warten, das kommen mußte. Er fühlte ihren Atem. Der Duft ihres Haares war eines mit dem Sauch der Erde.
 Er hatte den Arm um sie gelegt, ohne daß sie es wußte. Aber das Glücksgefühl in ihr war so groß, daß sie kaum zu atmen mochte aus Furcht, der Zauber möchte entfliehen.
 „Wenn man so auf der Höhe alles Lebens stehen könnte,“ fuhr sie fort, „löggeißt von allem... in der Schöpfung der Erde...“
 „Du und ich...“
 „Weißt wie Samt war seine Stimme. Ein Leben klopfte hindurch.“
 Sie sah auf. Er neigte sich über sie. Ihre Augen wurden schwarz. Alles, was an Widerstand, Kraft und Selbstgefühl in ihr war, erlosch. Er war Finsternis in ihrem Dergen, aber ein Licht leuchtete, durchlöcherte sie ganz und gar.
 „Effie — nicht löse sein — — nur ein Wort — ein einziges Wort — Liebste —“
 Sie laut in sich zusammen in seine Arme. Ein tiefer

graphie von Zöden so weit zu vervollkommen, daß man ernstlich mit einer Wiedergabe derselben zu rechnen hat. Bis jetzt war es nur gelungen, die Töne photographisch anzunehmen, aber nicht, diese Photographien wieder in Töne umzusetzen. Nach mehrjährigen Studien ist nun dieses Problem von Berglund gelöst worden, und seit dem Frühling d. J. wurden von einem Kon-sortium eifrig Versuche gemacht, sprechende Kinographen anzufertigen. Am Prinzip ist dieses Problem auch gelöst: kleinere Wiedergaben sind bereits gelungen. Ob aber auch größere Töne dieser Art angefertigt werden können, wird sich demnächst entscheiden. Zur Zeit baut eine große Berliner Spezialfirma der optischen Branche der zugehörigen Luftstrom-Apparat. Die Details dieses Verfahrens werden natürlich noch geheim gehalten, doch teilt das genannte Blatt über das Konstruktionsprinzip folgendes mit: Auf einem beweglichen Film in einem Aufnahme-Apparat werden die Schallwellen auf photographischem Wege fixiert. Die auf diese Weise erhaltenen Striche und Kurven werden auf einen Metallstreifen übertragen, der einem ununterbrochenen Luftstrom ausgesetzt ist, somit in Schwingungen gerät und die ursprünglichen Töne ganz getreu wiedergibt. Dadurch, daß bei der Aufnahme der Töne-Film horizontal mit dem Film für die Gestalt und die Wellen der Dargestellten läuft, werden deren Bewegungen und Worte gleichzeitig festgehalten und daher auch synchron wiedergegeben. Es ist alle Aussicht vorhanden sein, daß der von der Berliner Firma jetzt konstruierte Luftstrom-Apparat die getreue und klare Umsetzung der photographierten Töne ermöglicht. Erfüllen sich diese Hoffnungen, so steht eine noch unabhäbare Umwälzung, nicht bloß des Kino, sondern auch des Theaterbetriebes bevor. Denn wenn man erste Kräfte durch einen Film in einer kleinen Provinzstadt vortühren kann, so muß dies selbstverständlich auf die Tätigkeit der Theater in Städten, namentlich der Randstädter, zurückwirken. Aber dadurch wird den Kinos selbst viel von ihrer künstlerischen Wichtigkeit genommen, da sie nicht mehr auf die treffenden Effekte durch Gesten ausgehen müssen. Doch diese irgendwo lebenden Wiber auch in der Politik, d. B. im Wahlkampf, eine große Rolle spielen können, ist klar.

Rätselfortsetzung.

Edelstein — Neuling — Wortschwall — Liebesbrief — Ohnmacht — Knochen — Trinker — Brunnen — Sonali — Hummersalat.
 Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Bedeutung, versteht sind.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auswahl des Magischen Quadrats von voriger Nummer:
 B A L L
 A L O E
 L O R D
 L E D A

Sprechende Kinobilder.

Aus Stockholm wird berichtet: Wie „Dagbladet“ mitteilt, ist es einem jungen schwedischen Ingenieur Sven A. Berglund gelungen, die Photographie von Tönen zu übernehmen, die in einem großen Saal, in dem es schwer war, die Klänge völlig zu überhören. Da entfuhr ihm denn einmal: „Kein Gott, Sie könnten ja alle; wack doch jeder seinen Nachbar!“

Aus den Lebenserinnerungen eines Einarmigen.

Graf Geka Zich, der in den Siebziger- und Achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sich einen Ruf als einarmiger Pianist (Schüler von Franz Liszt) erwarb, hat und heute noch im Auslande seines ungarischen Vaterlandes eine hervorragende Stellung einnimmt, läßt gewöhnlich keine Lebenserinnerungen in der Deutschen Literatur veröffentlichen. In dem jüngst, kaum fünfzigjährigen Zich um seinen rechten Arm kam. Das war auf einer Jagd, die Geka mit seinen Brüdern und seinem Erzieher unternahm. Der Diener Joscha ließ zwei geladenen Gewehre ab und reichte ihm die Bügel. Und nun haben wir beide geschick, Joscha, der die Gewehre nicht zu sich auf den Boden nahm, und ich, der ich schon dem wackeren Jäger den Wagen nachließ, und mein Gewehr vorwärts herausziehen wollte. Ich habe mit meinem Arm unter fremdlicher Mitwirkung des Kammerdieners Joscha abgeschossen. Ich ließ dem Wagen nach, erließ den Lauf meines Gewehres in der Mitte und wollte es herausheben, eigentlich herausheben. Gines der Pferde bemerkte mich und machte einen Sprung. Dabei verfiel ich der Dohn des Gewehrs im Felsloch, sprang sich und schickte zurück. Der Schuß ging los und traf aus allerwärts Nähe meinen rechten Oberarm. Ich fühlte keinen Schmerz, nur einen Schlag und große Wärme im ganzen Arm. Ich machte einen Sprung getrieben in die Höhe und hörte ein helles Ticken im Ohr, wie das Geläute einer kleinen Glocke. Alles ich auf meinen Arm sah, bemerkte ich, daß mein Kopf brenne und rauche. Die weiße Manschette meines Hemdes wurde rot, das Blut tropfte auf die Erde. Der rechte Arm war zerflossen, die große Pulsader zerfallen und es hielt nur mehr der halbe Knochen.“ Und dann schloß Graf Zich, wie er nach einer Operation und einem Krankenlager voll furchtbarer Qualen mit Energie den Kampf gegen das Schicksal aufnahm. „Dante schäle ich myself, schneide die Kugel meiner Hand, nicht mich allein an, reite, lenke ein Biergespann, und bin mit Schrot und Kugeln ein waderer Schütze, ich habe sogar etwas Kavierspielen gelernt. Man kann mit einer Hand alles leisten, vollkommen unabhängig sein, nur muß man wissen, wie es zu machen ist. Wenn ich Gottes Gnade noch auf Erden wandeln läßt, so will ich zu Fuß und Trommen so vieler junger Menschen das Buch des Einarmigen schreiben. Ich werde jeden Handgriff nicht nur genau beschreiben, sondern auch zeichnen und photographieren lassen. Dieses Buch wird in fünf Sprachen erscheinen. Jede moderne Schlacht macht ja Tausende von jungen Männern zu Einarmigen. Sie sollen nicht verzweifeln, sie sollen sich nie als Krüppel fühlen, sie sollen ganze Männer sein.“

Strand und Verlag der Bernh. Hoffmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

Berantw. Redakteur: Retzhard, daselbst.

Weitere Ausprüche desselben sind d. B. die folgenden: „Ningens hatte eine Tochter Wandane, die nach der ersten Deklination ging.“
 Die Chier sind vorne lang.
 (Auf der Hochzeit eines früheren Schülers (Sad): Hören Sie, Sauf, ich höre, Sie haben sich schon als Schüler verlobt; das machen Sie mir nicht wieder!
 Einß hatte W. seinen Unterriht in einem großen Saal, in dem es schwer war, die Klänge völlig zu überhören. Da entfuhr ihm denn einmal: „Kein Gott, Sie könnten ja alle; wack doch jeder seinen Nachbar!“

„Zu später Stunde.“ Sie! Mit dem Ding werden Sie Ihr Haus nicht öffnen können: — das ist 'ne Piggarre.“ — „Nerrisch, dann hab' ich meinen Hausschlüssel geraucht!“

„Zu später Stunde.“ Sie! Mit dem Ding werden Sie Ihr Haus nicht öffnen können: — das ist 'ne Piggarre.“ — „Nerrisch, dann hab' ich meinen Hausschlüssel geraucht!“

„Zu später Stunde.“ Sie! Mit dem Ding werden Sie Ihr Haus nicht öffnen können: — das ist 'ne Piggarre.“ — „Nerrisch, dann hab' ich meinen Hausschlüssel geraucht!“

Strand und Verlag der Bernh. Hoffmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

Berantw. Redakteur: Retzhard, daselbst.

„Zu später Stunde.“ Sie! Mit dem Ding werden Sie Ihr Haus nicht öffnen können: — das ist 'ne Piggarre.“ — „Nerrisch, dann hab' ich meinen Hausschlüssel geraucht!“

Strand und Verlag der Bernh. Hoffmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

Berantw. Redakteur: Retzhard, daselbst.

„Zu später Stunde.“ Sie! Mit dem Ding werden Sie Ihr Haus nicht öffnen können: — das ist 'ne Piggarre.“ — „Nerrisch, dann hab' ich meinen Hausschlüssel geraucht!“

Strand und Verlag der Bernh. Hoffmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

Berantw. Redakteur: Retzhard, daselbst.

„Zu später Stunde.“ Sie! Mit dem Ding werden Sie Ihr Haus nicht öffnen können: — das ist 'ne Piggarre.“ — „Nerrisch, dann hab' ich meinen Hausschlüssel geraucht!“

Strand und Verlag der Bernh. Hoffmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

Berantw. Redakteur: Retzhard, daselbst.

„Zu später Stunde.“ Sie! Mit dem Ding werden Sie Ihr Haus nicht öffnen können: — das ist 'ne Piggarre.“ — „Nerrisch, dann hab' ich meinen Hausschlüssel geraucht!“

